Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 40 (1914)

Heft: 14

Anhang: Beilage zum Nebelspalter No. 14

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Augenscheinkommission

Den ganzen Sonntag hatte Alois Schönenberger an seinem Stubentisch gesessen und sich mit mehr oder weniger mißratenen Versuchen in der edlen Kunst des Schreibens herumgeplagt. Spät am Abend, als es schon dunkel auf den Feldern lag, ging er, einen gelben Brief vorsichtig an die Herzgegend pressend, mit zaghaften Schritten die Straße hinunter, schwenkte dann links ein und steuerte auf ein Haus zu, das, für diejenigen, die es wußten, das Postbureau des Ortes war. Er schob den Brief in den Kasten und vergewisserte sich, indem er das Ohr an die Oeffnung legte und den Atem anhielt, ob er auch wirklich hinunterglitt, oder ob er nicht etwa, von einem Anfall von Tücke heimgesucht, auf halbem Wege stecken blieb.

Der Brief plumpste mit gedämpftem Geräusch in den Kasten, und somit war für Alois Schönenberger der Zeitpunkt da, an dem er sich, aller Sorgen des laufenden Tages ledig, getrost zu seinem Freund, dem Gottlieb Rosenbühler, in das Restaurant zum Rösli begeben und in aller Gemütsruhe einen Dreier Alten hinter die Binde gießen konnte. Dies besorgte er dann auch mit der gebührenden Andacht und Würde, die man dieser hochwichtigen Beschäftigung entgegenbringen muß. Gottlieb Rosenbühler schaute lange zu, wie sich sein Freund Alois Schönenberger die purpurene Flüssigkeit lächelnd durch die Finger scheinen ließ. Dann machte Gottlieb Rosenbühler eine Handbewegung, als gelte es, die Aufmerksamkeit einer ganzen Gemeindeversammlung auf sich zu lenken und begann:

„Dir geht es gut, Alois. Oder?" Alois nickte lächelnd.

„Ja", sagte er einige Augenblicke später. — „Ich habe heute geschrieben".

Er sagte das, als wäre diese Verrichtung allermindestens gleichbedeutend mit der Erfindung einer Luftdampfmaschine oder mit einem dreifachen Kindsmord.

„Geschrieben? So? Und von wegen was tust du denn schreiben, Alois?" fragte Gottlieb, indem er sich bedächtig an seines Freundes Tisch setzte.

„Die Eingabe habe ich gemacht", sagte nun Alois wieder und schaute Gottlieb mit forschenden Aeuglein an, damit ihm ja der Eindruck, den seine Worte unbedingt machen mußten, nicht entgehen könne.

„Die Eingabe? Hm . . . Was für . . . . Ach so! Ja, ja. Wegen der Jauchegrube?"

Alois nickte verständnisvoll. „Achtzig Franken kostets und hundertzwanzig mich".

„Ja? So, so."

„Wenn sie's halt annehmen tun", sagte er mit länger werdendem Gesicht, fügte aber gleich darauf vertrauensvoll hinzu:

„Aber sie werden schon. Ganz sicher werden sie."

„Ja, ja, gewiß — werden sie" bestätigte Gottlieb und holte sich ein gefülltes Glas herbei. Dann sprachen sie noch etliche Dreier lang von der Eingabe, von der Grube, von der Regierung, und auch von erbaulicheren Dingen.

* * *

Alois Schönenberger hatte einen langen Schlaf vor sich, ehe die Entscheidung nahte. Am andern Tag saß er oder stand er größtenteils auf seinem Gütlein herum und wartete auf den Briefträger. Aber er kam nicht. Er kam auch des andern Tages nicht, und nach zwei Wochen war noch immer nichts von einem Briefträger zu sehen. Abermals vierzehn Tage später traf Alois den Bauern Konrad Emmenegger. Der hatte auch schon mit der Regierung zu tun gehabt und klärte ihn darüber auf, daß man nicht gut daran tue, auf eine Entscheidung der Regierung zu warten. Am besten sei es, man vergesse die ganze Geschichte; wenn man dann nach einem Jährchen oder nach zweien plötzlich von dem Schreiben überrascht werde, freue es einen umsomehr.

Also Alois Schönenberger vergaß. Er hätte es auch ohne den guten Rat getan; denn es ist nun einmal nicht Sache eines einzigen Menschen, tagein, tagaus an dasselbe zu denken.

Eines Tages fuhr ein ratterndes Automobil ins Dorf und direkt auf Alois Schönenbergers Baulichkeit zu. Alois trat unter die Türe und sah vier noblichte Stadtherren aussteigen. Einer von ihnen trat auf Alois zu, nannte einen Namen, den der Bauer in der Aufregung nicht verstand und fragte nach dem Landwirt Alois Schönenberger.

„Der bin ich", sagte Alois etwas kleinlaut; denn man konnte ja nicht wissen, ob die feinen Herren nicht von der Polizei waren, und mit der Polizei kann man ebenfalls zu tun bekommen, ohne daß man sich dessen bewußt ist. Wer kennt sich denn in unserer komplizierten Zeit noch aus?

Die vier Herren spazierten um Alois Schönenbergers Häuschen herum, was bald geschehen war, denn es tat sich nicht übermäßig groß. Dann betrachteten die Herrschaften die Aussichten, ließen sich die nächsten Berge nennen und machten sich schließlich wieder daran, einzusteigen.

„Und die Grube?" fragte einer der Herren den noch immer dabei stehenden Alois Schönenberger, als die übrigen sich schon im Auto niedergelassen hatten.

„Die Grube?" fragte Alois Schönenberger statt einer Antwort wieder und sperrte den Mund auf.

„Na ja, die Jauchegrube", rief nun der Herr ziemlich laut und ungeduldig.

„Ja, ja, die Grube", sagte Alois eifrig und atmenlos; denn er begann zu merken, daß er es mit einer Kommission zu tun hatte, die sich die Sache betrachten wollte. „Ja, ja, wenn Sie sie sehen wollen — sie ist hinten — hinter dem Haus . . . ."

„So? Danke. Leben Sie wohl", rief der fremde Herr, stieg ein, und mit Geratter ging es weiter.

Alois Schönenberger stand noch ebenso ratlos wie im ersten Augenblick auf dem gleichen Fleck, als man das Auto nicht einmal mehr tuten hörte, ja als sich selbst das letzte Gerüchlein schon verflüchtigt hatte. Nach und nach aber kam Leben in das verblüffte Bäuerlein. Schnurstraks eilte es zu Freund Gottlieb, wo man den guten Alten trank. Gottlieb wunderte sich nicht nur ein bißchen, als er Alois Schönenberger, beide Hände vor sich her streckend, ins Zimmer stürzen sah und reden hörte:

„Sie sind da gewesen. Vier Mann mit einem Automobil!"

„Wer denn, Alois?"

„Die Kommission!"

„Was für eine Kommission, Alois?"

„Wegen der Grube — der Jauchegrube."

„Was du nicht sagst! Vier Mann? Da werden sie's wohl machen."

Alois strahlte und nickte bestätigend.

„Haben sie was gesagt, Alois?"

„Gesagt? Nein. Sie haben es sehr eilig gehabt, die Herren. Weißt du, solche Herren haben sehr viel zu tun."

„Ja, ja," bestätigte der Wirt nickend.

Dann sprachen sie wieder einige Liter lang, um sich spät am Abend zu trennen.

Es dauerte abermals so lange, daß Alois nicht mehr an das Vorgefallene dachte. Dann kam eines Tages der Briefträger mit einem großen, dunkelgelben Brief.

Alois verzog sich damit in seine Stube, wie sich ein Hund mit seinem erwischten Knochen in einen Winkel verzieht. Mit zitternden Fingern riß er den Umschlag auf und las:

„In Erledigung Ihres Gesuches vom 17. Oktober v. J. und nach Entgegennahme des Berichtes der Augenscheinkommission vom 21. September d. J. sind wir genötigt, Ihnen mitzuteilen, daß wir dem Ersuchen um Subvention Ihrer Jauchegrube im Betrage von 80.— Franken in Anbetracht des allgemeinen schlechten Geschäftsganges leider nicht entsprechen können.

Im Auftrage eines hohen Regierungsrates . . . .

Name unleserlich.

Am 9. Dezember 1913.

NB. Es liegt bei: Das Gutachten der Augenscheinkommission.

Dieses Gutachten lautete:

Des weitern haben wir am 21. September d. J. in Augenschein genommen:

Die Jauchegrube des Landwirtes Alois Schönenberger zu Kurzingen und sind nach genauer Prüfung aller in Betracht kommenden Umstände und nach reiflicher und ernster Ueberlegung dazu gekommen, Ihnen folgendes zu empfehlen:

Die Verhältnisse am Augenscheinsobjekte sind nicht unbedingt verbesserungsbedürftig, das umsoweniger, als das Objekt durchaus nicht an auffallender Oertlichkeit plaziert ist. In Anbetracht des schlechten Finanzstandes aber fühlen wir uns verpflichtet, die hohe Regierung vor neuerlichen, nicht unbedingt notwendigen Ausgaben zu behüten und können deswegen nicht umhin, der hohen Regierung Ablehnung des Subventionsgesuches des Landwirtes Alois Schönenberger in Höhe von 80.— Franken zu beantragen.

Die Augenscheinkommission:
Vier unleserliche Unterschriften.

NB. Die Auslagenrechnung pro 21. September liegt bei.

Diese Auslagenrechnung, die man auf der Regierungskanzlei offenbar abzutrennen vergessen hatte, lag nun der Nachschrift ent-, der Vorsicht aber widersprechend, noch bei und enthielt folgende Posten:

An Taggeldern	4 × 18.— Fr.	72.—
An Spesen	4 × 3.50 Fr.	14.—
Automiete		68.—
Verpflegung für den Chauffeur		4.—
Total	Frs.	158.—

Nachdem Alois Schönenberger dies gelesen hatte, schritt er finsteren Gesichts zu seinem Freund Gottlieb in die Wirtsstube und blieb verschiedene Halbliter lang dort. Aber gesprochen haben die beiden an diesem Abend nichts, man müßte denn die verschiedenen Flüche, die Alois von sich gab, also bezeichnen.

Paul Altheer

Theorie und Praxis

Tante und Bubi saßen nebeneinander auf der Gartenbank.

Die fromme Dame erklärte dem Jungen den bekannten Bibelspruch von dem Haar, das ohne Gottes Willen nicht gekrümmt werden könne, während der Bengel eifrig daran war, aus einem gebrochenen Stuhlbein einen General zu schnitzen, zu welcher Tätigkeit ihn der hölzerne Napoleon im Gewerbemuseum angespornt hatte. Aber jedes Handwerk will gelernt sein. Als von dem Holz nicht mehr viel übrig war und der General immer noch mehr einem Hundeembryo als einem menschlichen Wesen glich, wurde das Kind ungeduldig: „Der Mann mit dem großen dreieckigen Hut im Museum ist doch so hübsch gewesen. Warum kann nicht auch ich so etwas machen?"

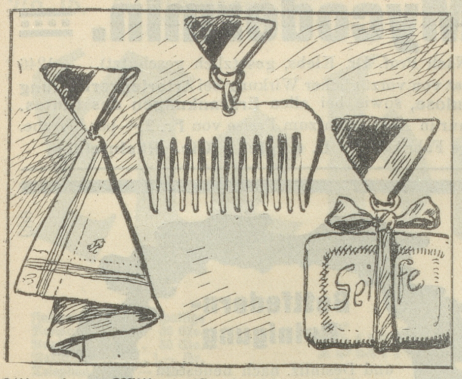
„Das ist sehr einfach, Fritzchen," belehrte ihn die Tante, über deren jungfräuliches Faltenantlitz ein Lächeln der Befriedigung huschte. „Der Künstler, der den Mann mit dem großen Hut geschnitzt hat, ist ein braver Mensch gewesen, und der liebe Gott hat ihn dafür belohnt — während du ein unartiger Schlingel bist."

„Warum will aber der liebe Gott nicht, daß auch ich ein braver Mensch bin, Tante? Du hast doch erzählt, daß alles, was geschieht, der liebe Gott macht," sagte Fritzchen darauf ganz weinerlich, da er diese Parteilichkeit des guten Himmelvaters nicht begreifen konnte.

Rudolf Czischka, Bern.

René Simay 10
CHAMPAGNE
STRUB
GARANTI PUR CHAMPAGNE
Blankenhorn & Cie
Bâle

Albaniens Orden



Albaniens Willem ist ein kluger Mann:
drum schafft er die neuesten Orden an.
Sie dienen der Ehre; doch gleichzeitig auch
vorzüglich dem täglichen Hausgebrauch.

Eitler Traum

Nur 47 Jahre nennt sie ihr Eigen? Das heißt, sie verschweigt's. Ihre Gesichtsfarbe ist fad — streift ins grünliche. Die früher so schönen Augen hassen sich jetzt und drehen sich verächtlich den Rücken. Das eine guckt nach links, das andere in der entgegengesetzten Richtung. Einsam und verlassen steckt noch ein Kieferzahn da, wo früher 32 Perlen prangten. Wie ein alter Schlappschuh hängt das Kinn herunter und wäre nicht ein enormer Kropf ein von der Vorsehung gesandter Stützpunkt, Gott wüßte, wie weit es gesunken wäre. Der ganze Körper gleicht dem Gesichte. Das heißt „hinde nüt und vorne na weniger", starkknochig und spindeldürr, eckig wie das Uraniagebäude.

Dieses reizende Geschöpf hat, und das ist sehr gut verständlich, die Hoffnung, einen Mann zu finden, noch nicht aufgegeben.

Mit einer entsetzlichen, furchterregenden Grimasse, die ein holdes Lächeln darstellen soll, schmeichelt sie und streicht sie wie eine Katze, um die alten Junggesellen ihrer Bekanntschaft.

Eine ihrer Jugendfreundinnen, aber schon seit 30 Jahren verheiratet, macht ihr bei einer Einladung das Vergnügen, sie neben einen alten Junggesellen zu setzen, was bei letzterem aber gerade das Gegenteil bewirkte.

„Dänked Sie sich, Herr Wimpf, i ha traumt diä Nacht, i heb mi mit Ihne verhüratet. Schö bin-i gsi. En wiiße Sidärock mit enere langä Schleppe und än mächtig schöne Brutschleier. Mir händ bimeicher es schöns Päärli ghä!

„Wer? mir zwei?"

„Ja, ja, ebe grad mir zwei! Isch das nöd gschpässig! I glaube a d'Träum. Und Sie Herr Wimpf, händ Sie na niä vo mir traumt?"

„Ich? Nei gwüß nöd! Oeppen ä mal tuän i scho au traume, aber es Alpdrucke han i na niä gha!"

D.

Auto-Variante

„Auf Flügeln des Gestankes, Herzliebchen, trag ich dich fort!"

Ing.

Ein vernünftiger Narr

Ein Angestellter einer großen Seidenfirma mußte in einer Irrenanstalt untergebracht werden. Woher kam die Krankheit? Niemand wußte es. Man nahm aber allgemein an, daß Ueberarbeitung die Schuld trage. Seine Prinzipale schlossen sich daher seinen Eltern an und sandten ihn in ein ganz modern eingerichtetes, privates Asyl; die Kosten trugen sie gemeinsam.

Nach einiger Zeit besuchte ihn einer seiner Kameraden, um zu sehen, wie es ihm gehe.

Er fand ihn frisch und munter, nichts erinnerte an seine fürchterliche Krankheit.

„Oh, mein lieber Freund, das freut mich, dich wohlauf zu sehen. Du wirst nun bald wieder zu uns zurückkehren und an deine Arbeit gehen. Die letztere wird dir wohl mangeln?"

„Du sagst, ich soll ins Büro zurück? Ich? Na, was denkst du denn von mir? Ich soll dieses schöne Haus verlassen, — diesen wundervollen Park — die feine Küche — all die Gerichte, die ich bis jetzt noch nie gekostet — die zuvorkommende Dienerschaft? Und warum?! Um ins Büro zurückzukehren — zu schinden! Na geh, Mensch, ich glaube, du bist verrückt!!"

D.

Von der Berner Universität

Um der Russeninvasion einigermaßen Einhalt zu gebieten, hat man einen niedrig gehaltenen Numerus clausus eingeführt. Ferner steht man in direkter Unterhandlung mit einer persischen Insektenpulverfabrik. Von informierter Seite wird berichtet, daß man sich mit dem Gedanken vertraut macht, eine Anzahl von Wasch- und Baderäumen einzurichten und den Wasch- und Badezwang aller Hörer einzuführen. Wenn dies noch nicht helfen sollte — was indessen kaum anzunehmen ist — soll ein öffentliches Preisausschreiben in dieser Angelegenheit erlassen werden.

ms.

Unglaublich

„Was, daß Ihnen ein Backenzahn herausgeflogen ist, soll ein Beweis sein, daß Ihnen der Herr Leutnant eine Ohrfeige gegeben hat?? Heutzutag', wo alles fliegt?!"

Ing.

Vornehm

„Was haben S' denn zum Essen?"

„„Schinken à la maréchal, Schnitzel à la Holstein, Beefsteak à la tartare — —""

„Wissen S' was: geben S' mir Rippli à la Sauerkraut!"

Ing.

Sprichwörterkritik

„Kleider machen Leute!" — Was nützt mich das, wenn mir d'Lüt keini Kleider meh mache wänd?

* * *

„Zeit ist Geld?" — Eine große Lüge! Ich habe doch so viel Zeit und nie kein Geld und warum geben die Leute so viel Geld aus, um sich Zeit zu vertreiben, wenn doch Zeit Geld ist?

Die beiden Freunde

Der Russe ergötzt sich an Braten und Sauce,
Bezahlen muß später sein Freund, der
Franzose.

Fürio

Eine junge Dame, ein wenig phlegmatisch, liebte sehr ihr Bett, und um nichts auf der Welt war sie am Morgen vor 10 Uhr aus den Federn zu bringen. Während den Flitterwochen ging das ja, doch alles hat ein Ende, auch der sogenannte „Honigmond". Der junge Herr Gemahl muß wieder ans Geschäft denken. Vordem so pünktlich, ärgert es ihn, jeden Morgen bis 10 und 1/2 11 Uhr aufs Frühstück zu warten. Denn seine Devise ist die aller Kaufleute: „Zeit ist Geld".

Zuerst ergibt er sich in sein neues Schicksal; doch schließlich reißt ihm die Geduld. Er schimpft, er wettert; doch alles hilft nichts.

Eines Tages geht er um 8 Uhr morgens in die Küche, und einige Minuten nachher hört man ihn um Hülfe schreien:

„Fürio! Fürio! Es brännt! Es brännt!"

Wie ein elektrischer Strom wirkte das auf die Schläferin. Mit einem Satz war sie aus dem Bette, warf ihren Schlafrock um, und mit verstörter Miene, den Angstschweiß auf der Stirne, lief sie in die Küche:

„Wo brännt's? Wo? Wo?"

„„I alle Chuchihärde, liabe Schatz, nur i euserem nöd!""

D.

Eigenes Drahtnetz

London. Nachdem der Kriegsminister demissioniert, beabsichtigt die Regierung angesichts der Vorkommnisse in Ulster das Kriegsministerium eingehen zu lassen und statt dessen ein Fußballministerium zu installieren.

Paris. In den Wandelgängen der Kammer macht sich mehr und mehr die Ansicht geltend, es seien in der Affaire Caillaux ja nicht zu viele Cailloux zu werfen, ebenso sollte die Regierung die Affaire Calmette möglichst calmer, da das französische Prestige seit Panama und Dreyfus noch für lange genügend kompromittiert ist.

Durazzo. Anläßlich des I. Hoflieferantenballes im königlichen Palais blieben fünf Schweinetreiber, drei Pfannenflicker, zwei Scherenschleifer und ein Insektenpulvereisender tot auf dem Platze.

Deinhard Cabinet

— die deutsche Sektmarke —

und

Deinhard's Rhein- u. Moselweine

als willkommene Erfrischung überall zu haben.

Deinhard & Co., gegründet 1794, **Coblenz** an Rhein u. Mosel,

Vertretung für die Schweiz u. Egypten: PAUL SCHAERER-HIESTAND, Zürich. Teleph. 6304.

Chronometer Innovation

Direkter Verkauf vom Fabrikanten an Private.

5 Jahre Garantie - 12 Monate Kredit - 8 Tage Probezeit

Fr. **54** gegen **bar**

Fr. **60** auf **Zeit**

Arkergang 15 Rubinen, starkes Gehäuse Silber 800/000 kontrollierte Relief-Dekoration (Must. gesch).

Anzahlung 5 fr. Monatsraten 5 fr.

Die gleiche Dekoration auf einer Sprungdeckeluhr und Hinterdeckel mit „Helvetia"

Nr. 3286

Fr. 66.— gegen Bar
Fr. 73.— auf Zeit

Anzahlung 10 fr. Monatsraten 5 fr.

Auf Wunsch werden diese 2 Modelle auch in Goldgehäuse, 14 oder 18 K., geliefert.

Beachten Sie die grossen Vorteile unseres Verkaufssystems Innovation!

Präzisions-Regulierung
Mehr als 12,000 Chronometer
Innovation im Gebrauch
Zahlreiche Anerkennungsschreiben

ROSS UND REITER FÜR'S VATERLAND

Genau — Elegant

Nr. 3285

A. Matthey - Jaquet
FABRIQUE INNOVATION
La Chaux-de-Fonds

Vertrauens würdige u. altrenommierte Firma — Gegründet 1903
Die erste ihrer Art in der Schweiz — Oft nachgeahmt, nie erreicht
Verlangen Sie unsere Kataloge gratis und franco. - Grosse Auswahl in Regulateuren, Wecker u. Bijouteriewaren. — Bitte den Namen der Zeitung angeben. — Tüchtige und solide Agenten gesucht.

Sie sparen

viel Geld, wenn Sie Ihre

Gillette-Klingen

bei mir aufs Feinste nachschleifen lassen.

A. Riethmüller
Spezialgeschäft f. Rasierapparate
Zürich, Rennwegplatz 58

Personal

jeder Art findet man am sichersten durch ein **Inserat** in der

Schweizer Wochen-Zeitung in **Zürich**

Mycodermin.

(Nach Prof. Dr. Klebs, gesetzlich geschützt). 1246

Hefepräparat von vorzüglicher Wirkung bei **Arterienverkalkung** und **Scrofulose,** sowie bei allen **Erkrankungen des Blutes.** Zu haben nur in Apotheken zum Preise von **Fr. 2.—** per Flasche.

Alleinige Fabrikanten: **E. Klipfel & Cie., Rheinfelden.**

1659

Bettfedern-Reinigung

und Desinfiz. nach neuestem hygienisch patent. Verfahren. Automatische Entleerung und Einfüllung. **Kein Verlust an guten Federn.**

Erste derartige Anlage in der Schweiz. Elektr. Betrieb. **Nach auswärts Bahnversand. Sofortige Bedienung.** Gratis-Preisliste franko. **Flaum** und **Federn** in allen Preislagen. **Fassungen nur in Ia Qualität.** Lieferung neuer Betten umgehend. Telephon 3048

Emil Egger, Zurlindenstrasse 132, **Zürich - Wiedikon.**

1161 H 30000 X

Männerkrank-

heiten und Nervenschwäche, von Spezialarzt Dr. med. Rumler. **Preisgekröntes** Werk. Wirklich brauchbarer, äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von **Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, Geschlechtsnerven-Zerrüttung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften und Excesse und allen sonstigen geheimen Leiden.** Nach **fachmännischen** Urteilen für jeden Mann, ob jung oder alt, gesund oder schon erkrankt, von **geradezu unschätzbarem gesundheitlichem Nutzen.** Für Fr. 1.50 in Briefm. franko von **Dr. med. Rumler Nachf., Genf 477.**

Fabrikation und Lager — **Handschuh-Böhny** — Alle Sorten Leder-Handschuhe.

Ordonnanz-, Reit- und Fahrhandschuhe

Bahnhofstrasse Nr. 51 - Zürich - Mercatorium

Filialen: Bern — Basel — Lausanne — St. Gallen. Fabrik in Lugano.

Liebe ist des Weibes Beruf

und wir alle kennen nur den höchsten Wunsch, es in der Hand zu haben, **unser Liebes- und Familienleben glücklich zu gestalten.** Wir Frauen haben so viele Fragen auf dem Herzen; wo finden wir aber immer die ersehnte Antwort? Vielleicht bei der Freundin? Oder doch sicher bei der Mutter? — **Nein!** Es ist eigentümlich, wir alle behalten unsere innersten Gedanken für uns und können uns darüber nicht aussprechen. Alle Fragen, deren Beantwortung zur Erhaltung der Schönheit, Gesundheit und des Glückes für uns und für die Unserigen von endlosem Nutzen ist, werden aus der Fülle reichster Erfahrungen beantwortet. **Wo?** werden Sie gewiß fragen. In dem Werke: **„Das intime Buch der Frau!"** Das Werk ist deshalb einzig in seiner Art und all denen, die ganz liebendes und glückliches Weib als Gattin und Mutter sein wollen, in allen Lebenslagen ein treuer Ratgeber.

Wichtig für jede Frau und Mutter!

Das intime Buch der Frau

Ein Führer durch das Eheleben für denkende Frauen.

Inhalt: I. **Die Perle der Frauen.** II. **Die Erziehung zur Ehe.** III. **Zwischen den Geschlechtern.** IV. **Vererbung und Blutsverwandtschaft.** V. **Krankheiten und Ehe.** VI. **Wie das Weib den Mann fesseln und die Ehe glücklich gestalten kann.** VII. **Die Mutterschaft.** VIII. **Die Schonzeit der Frau.** IX. **Der Kindersegen und die Verhütung der Mutterschaft.** X. **Die Pflege der weiblichen Schönheit.**

Von sehr vielen Anerkennungsschreiben nur das eine: **Frau J. F.** in **C.** bei **Dresden** schreibt: „Das Buch ist von unbezahlbarem Werte. Ihnen gebührt tausendfacher Dank dafür." — Das hochelegante Werk kostet Fr. **2.50.** Porto **15** Rp. Per Nachnahme Fr. **2.75.** 117

R. Oschmann, Kreuzlingen No. 5.